

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 8

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Beiträge:

Mittelschulreform.

(Aus der Jahresversammlung des Vereins schweizer. Gymnasiallehrer).

In Baden, wo die Mittelschullehrer schöner Ueberlieferung zufolge jedes zweite Jahr tageñ, hielt der Verein Schweiz. Gymnasiallehrer am 2. und 3. Oktober 1937 seine 75. Jahresversammlung ab. Vom neuen Obmann Dr. Th. Reber (Zürich) umsichtig vorbereitet und geschickt geleitet, stellt sie sich würdig an die Seite mancher früheren durch bedeutsame Verhandlungen im Plenum und ernste Arbeit der Fachverbände unvergesslich gebliebenen Badener Tagungen.

Die Sitzungen des Gesamtvereins standen im Zeichen der Mittelschulreform. Die ins Auge gefaßten Vorarbeiten sollen dieses Problem in einer neuen Richtung abklären. Reber gab in seiner einleitenden Ansprache einen kurzen Ueberblick über die in den letzten 20 Jahren unternommenen, auf die Mittelschul-Reform abzielenden Bestrebungen des Vereins. Die seit 1932 schwelbenden und mit wechselnder Energie gepflogenen Verhandlungen über das Thema Gymnasium und Hochschule sollen vorläufig abgeschlossen werden. Die wertvollen Ergebnisse der Tagung von 1932, an der einige Hochschullehrer sich zu den Grundfragen der Gymnasialbildung äußerten, gestatten uns neue Ausblicke und fordern uns gebieterisch zur Selbstbesinnung auf. Wenn die Notwendigkeit für einschneidende Änderungen in unserer aufgewühlten Zeit dringender wird, als es vor kurzem noch den Anschein hatte, müssen wir wach und gewappnet sein, damit uns die Reformen nicht von außen diktiert werden. Wichtiger als alle schulorganisatorischen Maßnahmen ist in dieser Hinsicht die einfache und rein menschliche Frage: Was ist für unsere Schüler gut; was hindert oder fördert ihre Entwicklung zur Selbstständigkeit und ihre Ausbildung zu ganzen Menschen? Zu diesem Thema sprachen die beiden Hauptredner Rektor Dr. F. Enderlin (Zürich) und Direktor Dr. L. Meylan (Lausanne).

Enderlin hatte vom Vorstand den Auftrag übernommen, das bisherige Gespräch über die Beziehungen des Gymnasiums zur Hochschule in einer Zusammenfassung abzuschließen. Daß er sich nicht mit der Rolle des Berichterstatters begnügte, sondern aus reicher und tief durchdachter Erfahrung heraus den Blick auf das breite Feld von Fragen lenkte, die jedem gewissenhaften Lehrer im Laufe seiner Tätigkeit begegnen und ihn quälend beunruhigen, dafür müssen wir dem Redner dankbar sein. Man wird die Ueberfülle von Gedanken und Gesichtspunkten, die als unbeantwortete Fragen auf den Hörer niederregneten, als ein noch selten in dieser Vollständigkeit zusammengestelltes Programm erst recht zu schätzen wissen, wenn Enderlin's Arbeit im Druck (Jahrbuch des VSG) vorliegen wird. Aus den fünf Problemkreisen, die Enderlin umschrieb (die Frage nach Aufgabe und Ziel des Gymnasiums; die Frage nach Mittel und Weg; die Frage nach dem Schüler; die Frage nach dem Lehrer; die Frage nach der Umwelt) erscheint Enderlin mit Recht der dritte als der wichtigste. „Das Unbekannteste am Gymnasium ist weder das Ziel noch der Plan, noch der Lehrer, noch der Umweltseinfluß; am unbekanntesten sind uns der Schüler und das beste Lehrverfahren.“ Darüber Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln und auszutauschen sei eine unserer wichtigsten Aufgaben. Wenn Enderlin weiß und es auch ausdrücklich bekannte, daß alle unsere Bildungsbemühungen den tiefen inneren Widerspruch des Menschen,

„der Gott sucht und zu Tier und Teufel hingezogen wird“, nicht aus der Welt schaffen können und daß wir dennoch dem Gewissensauftrag zur Bildung nicht ausweichen dürfen, so mag das manchen unentwegten Idealisten befremdet haben, aber es zeugt davon, wie ernst und wahr Enderlin die menschliche Situation sieht.

Maylan entwickelte in seiner formell und inhaltlich gleich vorzüglichen Ansprache „L'école pour l'écolier“ eine in sich geschlossene Auffassung höchster menschlicher Bildung, zu der das Gymnasium hinführen solle. Das Gymnasium, sagte er, sei wie die Volksschule eine Kulturschule, keine Berufsschule; eine Kulturschule für die geistige Elite. „Le gymnase est une école de culture regoureuse a-professionelle“. Die verschiedenen Gymnasialtypen, die ihre Berechtigung einzig von der verschiedenen Veranlagung der Schüler herleiten, müssen als gleichberechtigt anerkannt werden; keine Berufsgruppe dürfe einen bestimmten Typus als unumgängliche Vorbereitungsschule fordern. Gymnasialbildung geschehe nicht in Hinsicht auf die späteren Berufsaufgaben, sondern um der geistigen Person des Schülers willen. Es gelte, ihn zum vollen Menschen werden zu lassen, indem man ihn heranführe an die gesamten Leistungen der menschlichen Kultur: Wissenschaft, Technik, Kunst, Moral, Religion, — und indem man ihn gründlich und nach den besten Methoden übe in ausgewählten Gebieten des geistigen Lebens. Der letzte Sinn dieser Bildung sei, daß der Mensch nach dem Worte Vinets werde „maître de lui même pour qu'il soit mieux le serviteur de tous“. Die Eignung des Lehrers hänge davon ab, ob er dem Schüler die höchsten Kulturwerte nahebringen und ihn mit Erfolg dazu anleiten könne, sich die Kulturgüter in strenger Uebung zu erwerben. Das kann er aber nicht, ohne den Schüler zu verstehen und zu lieben. Er ist nicht Dozent, sondern Erzieher. An die Hochschule weist ihn zwar die Verpflichtung, sich beständig an den Fortschritt der Wissenschaft zu orientieren; für seine Erzieheraufgabe aber wird er sich mit Vorteil vom Volksschullehrer beraten lassen.

Aus der kurzen, aber gehaltvollen Diskussion sei hier nur das Votum von Prof. Dr. Paul Niggli (ETH) erwähnt. Er stellte seine teilweise mißverstandene Auseinandersetzung klar, Gymnasium und Hochschule bildeten eine unzertrennliche Einheit. Das wolle nicht heißen, daß man am Gymnasium das Gleiche treibe wie an der Hochschule; sie ergänzen einander in ihrer Verschiedenheit erst zu jenem Ganzen, das der gebildete und zugleich für einen Beruf taugliche Mensch brauche. Niggli betonte den hohen bildenden Wert der Naturwissenschaften, die sich ihre Stundenzahl am Gymnasium nicht weiter kürzen lassen können. Er begrüßte es, daß der VSG die Frage nach dem Schüler zum Gegenstand seines Studiums wähle, warnte aber davor, daß man den Schüler komplizierter mache, als er sei. Die Zeit für Reformen sei jetzt besonders günstig, weil wir nach den Umwälzungen im Schulwesen einiger großer Nachbarländer nicht mehr in gleichem Maße wie früher durch Rücksichten auf ausländische Hochschulen gebunden seien.

Die von Rektor Enderlin verfaßten Thesen (vergl. Schweiz. Lehrerzeitung vom 15. Oktober, S. 778), die von der Versammlung einstimmig angenommen wurden, gipfeln darin, daß der VSG unverzüglich Vorarbeiten zur Verbesserung des eidgenössischen Maturitätsreglements in Angriff nehmen will.

Dr. W. Clauss.

Abitur- und Studiums-Erlichterungen.

Eine Erweiterung in Sachsen.

Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat in einer Verordnung die bisher schon bestehende Möglichkeit, ohne Reifeprüfung an der Universität Leipzig oder an der Technischen Hochschule Dresden zu studieren, auch auf die Bergakademie Freiberg und die Hochschulen für Lehrerbildung in Dresden und Leipzig ausgedehnt. Wie es in der Verordnung heißt, solle solchen Personen, denen infolge ungünstiger Lebensumstände die Vorbereitung auf das Hochschulstudium auf einem der üblichen Wege nicht möglich war, die aber nach ihren Anlagen und Leistungen für ein Studium geeignet erscheinen, der Weg dazu durch eine Begabtenprüfung geöffnet werden. Diese Prüfungen würden zukünftig jährlich im Februar und Juni vorgenommen.

Die Prüflinge sollen mindestens das 25. Lebensjahr erreicht, das 35. Lebensjahr aber nicht überschritten haben. In der schriftlichen Prüfung müßten zwei Klausurarbeiten angefertigt werden, von denen die eine einem dem gewählten Studiengebiet nahestehenden Aufgabenkreis entnommen, in der anderen ein allgemeines Thema zur Behandlung gestellt werden soll. Die mündliche Prüfung umfaßt zwei Lehrgespräche über ein allgemeines und ein Fachthema. Es solle dabei weniger Wert auf Wissen als auf geistige Reife gelegt werden. Die bestandene Prüfung berechtigt auch zum Studium an den entsprechenden Hochschulen im Reiche.

Anmerkung der Redaktion: Im Anschluß an diese Meldung ist es nicht unangebracht, schweizerische Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen. In der Schweiz besteht die immer groteskere Formen annehmende Tendenz, die kantonalen und besonders die eidgenössischen Maturitätsprüfungen nachgerade ins Unhaltbare zu verschärfen. Man geht dabei in maßloser Ueberschätzung des Wertes der Prüfungen hinsichtlich der Beurteilung der Persönlichkeit von der Auffassung aus, daß die Maturitätsprüfung über die Tüchtigkeit eines Menschen und über seine Zukunft zu entscheiden haben. Dabei ist von wissenschaftlicher Seite und durch die Erfahrung längst nachgewiesen, daß hochbefähigte, aber einseitig begabte Schüler bei der Prüfung gerade infolge ihrer einseitigen Begabung in gewissen Fächergruppen katastrophal versagen können, und daß wiederum sog. „Lampenfieber-Schüler“, die durchaus tüchtige Vertreter akademischer Berufe werden könnten, durch das psychologisch oft sehr begreifliche „Lampenfieber“ in einer einzigen Prüfungsstunde auf jahrelang gehegte Berufs- und Lebensziele verzichten müssen. Unser schweizerisches Prüfungssystem ist geeignet, allgemeine Mittelbegabung ans Maturziel kommen zu lassen und die besonders wertvollen und wissenschaftlich oft bahnbrechenden, einseitigen Spezialbegabungen von den Hochschulen fernzuhalten. Wieviele Existzenzen müssen in der Schweiz noch zugrunde gehen, bis wir endlich Maturitätsprüfungen erhalten, die auf die Lebensnotwendigkeiten und nicht auf lebensfernes, veraltetes Paragraphentum Rücksicht nehmen? Vor einiger Zeit machte die „Neue Zürcher Zeitung“ in einem Artikel darauf aufmerksam, daß bei der Eidg. Maturitätskommission zum Teil noch mittelalterliche Auffassungen herrschen. Es wäre Zeit, daß die Oeffentlichkeit endlich energisch Abhilfe hinsichtlich dieser unhaltbaren Zustände verlangt. Die Prüfungskommissionen sind der Schüler wegen da und nicht die Schüler der Prüfungskommissionen wegen, die Maturität ist des Lebens wegen und nicht das Leben der Maturität wegen da!

Schulfunksendungen bis Ende Dez. 1937.

9. Nov. (Dienstag): **Gewogen und zu leicht befunden!** Hörspiel von Ernst Balzli. Es soll dem Schüler dadurch die Arbeit des Eichmeisters nahe gebracht werden.

12. Nov. (Freitag): **Begegnungen mit seltsamem Meergetier.** Dr. A. Masarey aus Basel erzählt von seinen Erlebnissen auf Meerfahrten, bei denen er seltsame Meertiere kennen lernte, wie Segelmedusen, fliegende Fische, Walfische, Seelöwen, Delphin, Pelikan, Kormoran, Tölpel, Haifisch, Seeschlange und Riesenqualle.

17. Nov. (Mittwoch): **Humor in der Musik.** Der Autor dieser Sendung, der Zürcher Komponist Paul Burkhard, zeigt an einem eigenen Musikbeispiel, was darunter zu verstehen ist. In der Schulfunkzeitung ist diese Komposition („Kapitän Slips erzählt“) abgedruckt.

22. Nov. (Montag): **Prozeß gegen Würm und Ingerein,** Hörspiel über einen Tierprozeß aus dem 15. Jahrhundert von Chr. Lerch. Heute, da dem Koloradokäfer ein moderner „Tierprozeß“ gemacht wird, wird dieses Hörspiel die Schüler gewiß interessieren. Dabei handelt es sich nicht darum, das Mittelalter zu belächeln, sondern die damaligen Menschen in ihrer besondern Denkweise zu verstehen.

25. Nov. (Donnerstag): **Unterirdische Wasserläufe.** Der Autor, J. Erzinger, wird einführen in die neuen Forschungsergebnisse und Entdeckungen unterirdischer Wasserläufe bei Pruntrut. Die Schulfunkzeitung bringt über dieses Thema eine eingehende Darstellung.

1. Dezember (Mittwoch): **Handel mit Eisenwaren im Spätmittelalter und heute.** Dr. H. Helmérking aus Zürich wird in dieses weniger bekannte Gebiet einführen und damit auch dem Lehrer allerlei Neues und Wissenswertes darbieten.

3. Dez. (Freitag): **Die Zaubermelodie.** Schuberts Rosamundethema in dreierlei Gestalt. Autor: Dr. R. Witsche, Bern. Mit dieser Sendung dürfen wir eine musikalische Delikatesse erwarten, eine eindrückliche Einführung in diese Schubertsche Musik.

8. Dez. (Mittwoch): **Französisches Hörspiel.** Dieses ist verfaßt von Madeleine Tschudi, einer 15jährigen Schülerin. Die Handlung (Ferienfahrt von Basel ins Bündnerland in den Wintersport) ist sehr einfach, ebenso die Sprache, sodaß das Hörspiel für jeden Schüler verständlich sein sollte, der 3 Jahre Französischunterricht genossen hat.

13. Dez. (Montag): **Kohlraben und Alpendoldolen.** Willi Zeller aus Zürich erzählt Erlebnisse aus dem Bergland und macht uns dadurch mit zwei Alpenbewohnern bekannt, denen nicht jeder Schüler begegnet.

16. Dez. (Donnerstag): **In den Straßen von New-York.** H. Hoßmann, ein unternehmungslustiger Berner Lehrer, kam auf seinen Fahrten auch nach New-York, wo er sich als Taxichauffeur meldete. In der Sendung wird er von seinen Erlebnissen als New-Yorker Taxichauffeur erzählen; wir dürfen darauf gespannt sein.

21. Dez. (Dienstag): **Ein Gottesurteil.** Der Autor, Dr. Jack Thommen aus Basel, wird ein mittelalterliches Gottesurteil in dramatischer Form zu eindrücklicher Darstellung bringen.

EG